

„Ich möchte ein ganz normales Leben führen.“

Integration gelungen: Ein tschetschenischer Flüchtling in Kiel

Ruslan Miserbiev, 22 Jahre alt, kam im Jahr 2002 unbegleitet – ohne Eltern – als minderjähriger Flüchtling aus Tschetschenien nach Schleswig-Holstein, wo schon die Familie seiner Schwester lebte. Er stellte einen Asylantrag und lebte bis zur Entscheidung vor dem Verwaltungsgericht mit einer Aufenthaltsgestattung. Das bedeutete für ihn, dass er im ersten Jahr ein Arbeitverbot hatte. Als er das sogenannte kleine Asyl und damit eine Aufenthaltserlaubnis (jetzt Aufenthaltserlaubnis) bekam, änderten sich die Voraussetzungen für seine Zukunftsperspektiven.

Ruslan, kannst Du uns kurz erzählen, was Du seit 2002 schon für Deine berufliche Zukunft unternommen hastest, bevor Du mit Deiner jetzigen Ausbildung anfingst?

Ich habe zuerst Deutsch gelernt in mehreren Sprachkursen bei *pädal* (jetzt UTS e.V.) in Rendsburg. Dann habe ich dort an der Qualifizierungsmaßnahme *Mok Wat* teilgenommen. Dieses EQUAL-Projekt dauerte sechs Monate, in denen ich Grundlagen für den Beruf des KFZ-Mechanikers gelernt habe. Als das beendet war, habe ich weiter Deutsch gelernt, diesmal an der VHS in Kiel. Dort habe ich auch ein Zertifikat für Deutsch bekommen. Schließlich habe ich an der Deutschen Angestellten Akademie (DAA) ein Jahr lang eine Maßnahme mitgemacht mit der Orientierung „Gartenbau“ und außerdem haben wir in der Zeit z.B. das Verputzen von Wänden gelernt. In dieser Zeit wurde mein tschetschenischer Realschulabschluss hier in Deutschland vom Ministerium anerkannt.

Wie bist Du zum TUS Gaarden und zu Deiner Ausbildung gekommen?

Parallel dazu habe ich von Anfang an im TUS Gaarden als Ringer mitgemacht. Ich war im Jahr 2003 norddeutscher Meister. Jetzt macht meine Gruppe in der Regionalliga mit. Herr Papaspyratos, der uns betreut, hat sich um uns Jungs Gedanken gemacht und überlegt, wie er uns von der Straße wegbekommt. So ist das Projekt *Fit for Security* entstanden. Ich habe acht Monate lang an der Qualifizierungsmaßnahme teilgenommen. Das ist die Vorstufe zu einem Ausbildungsgang als Fachkraft für Schutz und Sicherheit. Bei dem *Fit for Security*-Lehrgang haben wir Computerunterricht gehabt, Deutsch und auch Konfliktbearbeitung bzw. Grundlagen in Psychologie gelernt. Die anschließende Ausbildung zur Fachkraft für Schutz und Sicherheit dauert zwei Jahre. Ich werde damit, wenn alles gut geht, am 30.5.2008 fertig sein. Die Ausbildung selber findet bei der Sicherheitsschule Nord statt. Im Moment mache ich gerade ein Praktikum bei der *Kieler Wach- und Schließgesellschaft* (KWS). Bestandteile dieses Praktikums sind zwei bis drei Monate Theorie und ein Monat praktische Arbeit.

Was möchtest Du werden? Bleibt es bei Deiner jetzigen Ausbildung?

Ich werde zwar einen festen Job bekommen, wenn ich die Ausbildung beendet habe, aber längerfristig möchte ich eigentlich Polizeibeamter werden. Das wird aber erst gehen, wenn ich eine Niederlassungserlaubnis bekomme. Das dauert ja noch zwei Jahre.

Was reizt Dich besonders daran?

Ich möchte ein ganz normales Leben führen und ich habe ein Bedürfnis für Schutz zu sorgen. Denn es gibt auch hier Gegenden in Gaarden oder Mettenhof oder woanders, wo es nötig ist, den Menschen Schutz zu bieten. So eine Situation ist mir schon von Tschetschenien bekannt. Umso mehr reizt es mich zu lernen, wie man Konflikte ruhig lösen kann.

Was bringt Dir ganz persönlich die Ausbildung?

Ich merke, dass ich schon ruhiger geworden bin, früher war ich irgendwie aggressiver und nervöser. Ich habe viel gelernt über die Gesetze hier und ich akzeptiere sie.

Welche Schwierigkeiten siehst Du für einen jungen Migranten wie Dich, in Deutschland Fuß zu fassen?

Am Anfang war es schwierig. Ich wollte in eine Schule gehen. Dort hat man mir, ich war damals sechzehn, gesagt, dass ich erstmal Deutsch lernen müsse. Das habe ich getan. Als ich dann wieder gefragt habe, sagte man mir, dass ich nun zu alt sei. Das hat mich geärgert. Die Sprache und die Sprachkenntnisse sind sehr wichtig für die weitere Entwicklung. Ohne das ist es schwierig, richtig Fuß zu fassen.

Ich habe Glück gehabt, weil ich zu *pädal* gekommen bin und dort, und später beim *TUS Gaarden* und auch bei der *ZBBS*, Unterstützung bekommen habe. Ohne diese Beratungen hätte ich es wohl nicht so gut geschafft.

Ruslan, was denkst Du so über Dich? Welche besonderen Fähigkeiten hast Du als Flüchtling aus einem anderen Kulturkreis?

Ich kenne meine eigene Kultur, aber inzwischen kenne ich auch die Kultur in diesem Land. Ich kann mir das alles von außen anschauen und mir Gedanken machen, woher Probleme kommen. Ich glaube, ich kann auf Dauer die guten Sachen sowohl aus meiner eigenen Kultur sowie aus der deutschen Kultur rausziehen und die negativen Sachen auf beiden Seiten vielleicht ganz gut erkennen.

Siehst Du Dich auch als so eine Art Vermittler?

Ja stimmt, vielleicht.

Das Interview führte
Marianne Kröger, Mitarbeiterin des
Projektes access im
Flüchtlingsrat Schleswig-Holstein.